

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,**

es ist November. Während unsere Kirchen im Sommer oft auch ihrer angenehmen Kühle wegen gern aufgesucht wurden, stellen sich nun wieder viele Gemeinden die Frage, wie sie ihre Gotteshäuser warm genug halten können. Ein Projekt im niedersächsischen Mulsum macht Hoffnung – wir haben unsere Reporterin dorthin geschickt.

Ein wichtiger Wechsel im Stiftungsbüro ist zu verkünden: Wir danken Reinhard Greulich für viele Jahre erfolgreicher Spendenwerbung und freuen uns auf die Fundraising-Expertin Michaela Grafen. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 2.

Seien Sie behütet in diesem stillen Gedenkmonat und hoffnungsvoll im Advent
Ihr



Ralf Meister,
Vorsitzender
der Stiftung
KiBa



KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever (Mitte) und MDR-Moderator Mario D. Richardt (rechts daneben) mit den drei Gemeindeteams

Glück im Spiel für drei KiBa- Gemeinden

**Gute Stimmung im
Klosterpark Altzella
(Sachsen): Rund 300 Fans
waren mit Bussen angereist,
um bei der MDR-Sendung
„Mach dich ran“ lautstark
ihr jeweiliges Team zu
unterstützen. Gewonnen
haben am Ende alle drei
Finalisten des Wettbewerbs**

Die regionalen Vorausselektionen hatten sie schon bestanden, im Oktober war es dann soweit: Im Scheinwerferlicht kämpften Teams aus den Gemeinden Pohla (Sachsen), Wedderstedt (Sachsen-Anhalt) und Schöngleina (Thüringen) um insgesamt 370 000 Euro. Sie bauten Pavillons auf und Grills zusammen, beantworteten Quizfragen. Während sich die Wedderstedter als klare Gewinner über 200 000 Euro freuen konnten, war der zweite Platz heiß umkämpft. Am Ende blieben Pohla und Schöngleina gleichauf – und teilten sich die Fördersumme,

sodass jede Gemeinde 85 000 Euro für den Erhalt ihrer Kirche mitnehmen konnte.

„Die Spiele brachten große Gewinne für die Gemeinden über die wichtigen Finanzspritzen hinaus“, sagte KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever: „Die Menschen haben Zusammenhalt erlebt, der Mut macht. Bei den Vorbereitungen und den Spielen selbst hatten sie viel Spaß. Sicher werden alle noch lange erzählen, wie sie sich gemeinsam für ihre Kirche eingesetzt haben.“ Die KiBa bleibt am Ball: In einem Jahr werden wir schauen, welche Früchte die Fördergelder getragen haben.

Foto: Geilert/MDR

INHALT

Seite 2 KiBa intern: Staffelstabübergabe im Stiftungsbüro **Seite 3 Porträt:**
Militärbischof Bernhard Felmberg **Seite 4 Reportage: Kirchen, die das Klima schützen**
Seite 7 Kolumne: Landesbischof Tobias Bilz **Seite 8 Preisrätsel: mit der KiBa nach Wien**

» AKTUELL

Orgel-Advent

Einen besonderen Adventskalender bietet in diesem Jahr die Stiftung Orgelklang an. Jeden Tag öffnet sich ein Türchen mit einer besonderen Perspektive auf eine Orgel, die Sie nach Wunsch auch anhören können: www.stiftung-orgelklang.de/adventskalender.

Unterstiftung

Unsere langjährige Unterstützerin Irene Roemer aus Mannheim hat ihr engagiertes Wirken für die Erhaltung von Kirchen durch die Gründung einer eigenen Stiftung auf lange Sicht gefestigt. Die „Irene-Roemer-Stiftung“ fördert insbesondere kleinere Dorfkirchen.

STAFFELSTABÜBERGABE IM STIFTUNGSBÜRO

Mit großer Dankbarkeit und viel Freude beim Neustart

Abschied und Anfang im Team der KiBa: Seit September 2023 unterstützt Michaela Grafen die Stiftung als Fundraising-Expertin. Sie folgt auf Reinhard Greulich, der die KiBa im Oktober nach 14 Jahren verlassen hat und in den Ruhestand gegangen ist.

Michaela Grafen studierte Musik in Frankfurt (Main). Danach arbeitete sie viele Jahre als Projektmanagerin in London und Mailand, bevor sie ihre Tätigkeit als Fundraising-Managerin bei einer großen Agentur in Hannover

aufnahm. In ähnlicher Funktion war sie später am Konzerthaus Dortmund tätig. Anschließend übernahm sie die Leitung der Unternehmenskommunikation der Diakonie Himmelsthür in Hildesheim. Seit 2013 ist sie als Dozentin für die Fundraising-Akademie Frankfurt (Main) aktiv. Über ihre neue Aufgabe bei der Stiftung KiBa ist Michaela Grafen sehr glücklich: „Kirchen bedeuten Heimat für mich. Es ist wunderbar, dass ich mich für den Erhalt von Kirchen und Orgeln einsetzen darf!“

Reinhard Greulich hat bei der KiBa vor allem die schriftliche Spendenwerbung und die Zusammenarbeit mit dem Förderverein verantwortet. „Ich bin sehr dankbar, dass Reinhard Greulich ein so gut bestelltes Feld hinterlässt“, so KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. „Dies kann von Michaela Grafen nun weiter gepflegt und ausgebaut werden. Denn die Förderung der KiBa kann natürlich immer nur so reichhaltig sein, wie die eingeworbenen Spenden es möglich machen.“



Reinhard Greulich und seine Nachfolgerin Michaela Grafen

» SERIE Typisch protestantisch (2)

DAS BORNKINNEL

Ein Andachtsbild der Sehnsucht

Die Innenausstattung evangelischer Kirchen hat sich nicht immer kontrolliert entwickelt. Eine der immer wieder argwöhnisch beäugten oder belächelten, gleichzeitig sehr beliebten Besonderheiten ist das Bornkinnel, das im Erzgebirge und im Vogtland beheimatet ist. Seine Entstehung ist eng mit der lutherischen Neuordnung des winterlichen Gabenfestes vom Nikolaustag zum Heiligabend, vom althergebrachten Gabenbringer Nikolaus zum Christkind selbst verbunden.

Mittelpunkt weihnachtlicher Darstellungen war das Neugeborene selbstredend schon immer. Aber plastische Einzeldarstellungen des Jesusbabys, aufrechtstehend mit goldenem Haar und samtrotem Gewand, gleichzeitig wissendem Blick, der Weltkugel in der linken Hand, das ist etwas Besonderes: Das ist das Bornkinnel. Hier treffen mystische

Vertiefung und sinnliche Anschauung in der heilig und wahrhaftig empfundenen Schönheit des aller Sünden reinen Kindes zusammen.

Die Sehnsucht findet ihr Abbild im Bornkinnel, dem neugeborenen Kind. Vielerorts ersetzt es in den Weihnachtstagen das Kreuz auf dem Altar. Diese alljährlich zum Andachts- und Altarbild werdende Christkindfigur sagt viel über die Religiosität dieser in Brauchtum und Schnitzkunst auf eine lange Tradition zurückblickende Region. Viele stammen aus der Barockzeit, etwa die Bornkinnel in St. Georgen, Schwarzenberg oder in St. Barbara, Thierfeld. Es gibt aber auch neue Versionen wie das 2001 von Robby Schubert geschnitzte Bornkinnel für die Johanniskirche in Löbnitz. Wenn Sie von einem Bornkinnel wissen und vielleicht auch ein Foto davon haben, schreiben Sie mir gern: klaus-martin.bresgott@ekd.de.

Klaus-Martin Bresgott

Fotos: Stiftung KiBa, Klaus-Martin Bresgott



Das Bornkinnel in der Kirche St. Georgen in Schwarzenberg/Erzgebirge stammt aus der Barockzeit

Die Aufgabe des landeskirchlichen Sportbeauftragten hat Bernhard Felmborg seit 24 Jahren neben vielen wechselnden Tätigkeiten beibehalten. Heute ist er der Militärbischof der EKD



Dauerläufer für die Kirche

Bernhard Felmborg freut sich über das Lob von Fußballfans und er mag es, wenn Entscheidungen schnell umgesetzt werden. Gestalten statt verwalten ist das Motto des Militärbischofs. Sein Ziel: die Relevanz der Kirche für die Menschen stärken

Wenn Bernhard Felmborg über seine wichtigsten Eigenschaften spricht, muss er selbst schmunzeln, klingen sie doch nach einem typischen Protestanten, der in der Arbeit sein Seelenheil findet. Disziplin, Pflichterfüllung, Leistungsbereitschaft seien wesentlich für ihn, sagt der 58-Jährige. Er könne durchhalten wie ein Dauerläufer, sich aber auch über Erfolge freuen: „Einfach nur dem Beruf nachgehen, nichts gestalten wollen, das geht für mich nicht.“

Die Selbstbeschreibung klingt spaßbefreit. Doch wer sich mit Felmborg unterhält, der stets korrekt mit Anzug und Krawatte gekleidet ist, merkt rasch: Da ist einer, der kann lachen und mitreißend reden, der arbeitet mit Lust und voller Energie an seinem Anliegen, nämlich evangelisches Handeln sichtbar zu machen, „weil die Kirche immer dann Relevanz hat, wenn sie Menschen begleitet“. Als Militärbischof sorgte er etwa dafür, dass in überraschend kurzer Zeit die Kapelle aus dem Bundeswehr-Camp in Afghanistan beim Einsatzführungskommando in Potsdam wiederaufgebaut

wurde. „Ein harter Prozess, aber mir war klar: Wir brauchen die Kapelle als Erinnerungsort so schnell wie möglich.“ Auch die 2006 eingeweihte Kapelle im Berliner Olympiastadion hat Felmborg initiiert. „Neulich haben die Fans des Fußballvereins Hertha BSC gesagt: Ihr mit eurer Stadionkapelle seid Champions League“, erzählt Felmborg und schnippt mit den Fingern. Das Lob freut ihn sichtlich.

Seit drei Jahren ist Felmborg oberster evangelischer Militärseelsorger in Deutschland. Als einer, der in Westberlin geboren ist, hatte er lange keine Berührungen mit der Bundeswehr. Der Vater war „ein echter Berliner Pfarrer“, die Mutter Lehrerin. Sportbegeistert war er schon früh, spielte Fußball, machte Leichtathletik, bis das Theologiestudium all seine Zeit beanspruchte. 1999 wurde er Sportbeauftragter der Berliner Landeskirche und ist es bis heute. Später folgten leitende Positionen in der Kirche und im Bundesentwicklungsministerium. Davon profitiere er, denn „als Militärbischof

muss man ministerielle Vorgänge verstehen und Mittler zwischen Politik und Kirche sein.“

Der russische Angriff auf die Ukraine habe die Arbeit in seinem Haus intensiviert, der Kontakt der Seelsorger zu den Soldatinnen und Soldaten sei noch enger geworden als zuvor. „Wir sind die kirchliche Einrichtung, die Menschen begegnet, die den Krieg gesehen haben“,

erklärt der Bischof. Auch er selbst ist viel unterwegs, trifft ukrainische Soldaten und verfolgt kritisch die friedensethischen Debatten in den Landeskirchen. Zeit zur Entspannung gibt es für ihn kaum. Seine Frau, die

Mittler zwischen Politik und Kirche

Chefärztin in der Geriatrie ist, toleriere, dass er oft eine Sechs-Tage-Woche habe. Schließlich macht Felmborg nicht nur seit 25 Jahren Kindergottesdienste im Grunewald, sondern stellt jeden Sonntag einen knackigen Minuten-Impuls auf die Bundeswehr-Website. Aus den 40 besten will er nun ein Büchlein machen. Es wird funktionieren.

Katrin Wienefeld

Kirchen, die das Klima schützen



Der Winter kommt und mit ihm eine neue Heizperiode, auch für Kirchen. Doch Heizen wird immer teurer und ein hoher CO₂-Ausstoß schädigt das Klima. Die Evangelische Kirche will gegensteuern und erprobt in mehreren Gemeinden in Nord- und Ostdeutschland moderne Heizungssysteme. Mit dabei ist die St.-Petri-Kirche im niedersächsischen Mulsum

Schon draußen vor der Tür hörten wir es hämmern und bohren. Drinnen im Kirchenraum bietet sich der Besuchergruppe der Anblick einer Großbaustelle. Tiefe Löcher klaffen an einigen Stellen im Fußboden; an den Wänden hängen Baupläne; überall liegen Metallrohre, Stromkabel und Werkzeuge herum, an der Wand lehnt eine Leiter. Mehrere Handwerker sind gleichzeitig tätig. Es ist staubig und laut. Nur schwer vorstellbar ist angesichts dieses Zustandes, dass hier in gut zwei Monaten wieder Gottesdienste stattfinden sollen, bei angenehmen Raumtemperaturen und trotzdem maximal niedrigen

Kohlendioxidemissionen. Die St.-Petri-Kirche von Mulsum im Elbe-Weser-Dreieck zwischen Hamburg und Bremen ist Schauplatz für ein Live-Experiment: Wie können wir Kirchen in Zukunft so energieeffizient wie irgend möglich heizen?

Gekommen an diesem Tag ist neben Pastor Robert Schnücke-Melcher auch Manfred Kaminsky. Der Ingenieur leitet die Bauarbeiten und hat mit seinem kleinen Büro in Oldendorf ein speziell auf die Gegebenheiten in der Kirche von Mulsum zugeschnittenes Heizungssystem entwickelt. Stark vereinfacht beschrieben besteht es aus drei Komponenten: wasserführende Heizleisten an der Wand, Rohrheizkörper unter den Kirchenbänken für



die sogenannte „körpernahe“ Wärme und für den Notfall, wenn es mal sehr kalt wird, noch zwei im Boden eingelassene Luftheizsysteme, sogenannte „Wärmestationen“.

Alle drei Systeme sind schon für sich komplex, in Mulsum werden sie darüber hinaus so miteinander vernetzt, dass sie mit Hilfe einer intelligenten Gebäudeleittechnik den gewünschten Heizbedarf selbsttätig regulieren. Dazu kommt noch ein simples, aber höchst effizientes Lüftungssystem, für das die Luftfeuchtigkeit innerhalb und außerhalb der Kirche gemessen wird und das dafür sorgt, dass die Luftfeuchtigkeit in der Kirche im zulässigen Bereich gehalten wird. Der Clou daran: Die Fenster öffnen und schließen sich automatisch. Selbstverständlich sind der alte Ölkessel im Keller sowie der Öltank im Garten im Rahmen der Modernisierungsmaßnahmen längst entsorgt; Holzpellets ersetzen den fossilen Brennstoff. Wie sagt es Manfred Kaminsky: „Hightech und alte Kirchen schließen sich eben nicht aus.“

Regelmäßig kommt der Ingenieur und Kirchenbaufachmann nach Mulsum und trifft sich hier mit Pfarrer Schnücke-Melcher. Für beide Männer sind Baupläne und komplizierte Schaltanlagen vertrautes Terrain. Und während das KiBa-Team herumgeht und staunt, stimmen sie sich rasch ab: Wie weit sind wir mit den Steuerungsanlagen im Keller? Funktionieren die Luftheizungen? Und werden die Holzpellets rechtzeitig geliefert?

Hightech und alte Kirchen schließen sich nicht aus

Robert Schnücke-Melcher ist mit 35 Jahren ein noch junger Pastor. 2021, mitten in der Corona-Zeit, kam er nach Mulsum. Der promovierte Theologe hat an der Uni in Göttingen gelehrt und dann sein Vikariat in Hannoversch Münden absolviert. Hier in Mulsum traf er auf einen ebenfalls eher jungen und hoch motivierten Kirchenvorstand, dessen Mitglieder sich schon länger mit den Themen Kostensteigerung und Energieeffizienz für ihre Kirche beschäftigten: „Das war wirklich großartig und hat große Lust gemacht, sich da einzuarbeiten“, beschreibt Schnücke-Melcher seine ersten Eindrücke. Mit seiner Frau und der kleinen Tochter wohnt er im Pfarrhaus gegenüber der Kirche. Das Ausarbeiten der Baupläne, Schreiben von Förderanträgen, sich Einarbeiten in technische Details: All das kommt zu seinem anspruchsvollen Pfarrdienst hinzu. Doch Ermüdungserscheinungen sind ihm nicht anzumerken. Gerade geht es mit den Arbeiten in der Kirche in die Zielgerade. Spätestens Ende Oktober muss alles fertig werden.

ETiK, so lautet die griffige Abkürzung, die sich die Fachleute für das groß angelegte Transformationsprogramm überlegt haben. Ausgeschrieben heißt es: Energieeffiziente Temperierung in Kirchen. Am Ende der Projektlaufzeit im Jahr 2024 soll es mehrere beispielhafte Best-Practice-Modelle für verschiedene Kirchentypen geben, erläutert Werner Lemke. Der leitende Baudirektor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche

ETiK, so lautet die griffige Abkürzung, die sich die Fachleute für das groß angelegte Transformationsprogramm überlegt haben. Ausgeschrieben heißt es: Energieeffiziente Temperierung in Kirchen. Am Ende der Projektlaufzeit im Jahr 2024 soll es mehrere beispielhafte Best-Practice-Modelle für verschiedene Kirchentypen geben, erläutert Werner Lemke. Der leitende Baudirektor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche

Fotos: Roman Pawlowski

Oben: Pastor Robert Schnücke-Melcher (links) und Ingenieur Manfred Kaminsky begutachten die Baustelle in der St.-Petri-Kirche in Mulsum; rechts: Außenansicht





Oben: Kirchbauexperte Manfred Kaminsky mit Dämmmaterial für die Rohre, die unter den Kirchenbänken verlegt werden; darunter: die vernetzt elektronisch gesteuerte Heizanlage im Keller; rechts: Pastor Robert Schnücke-Melcher kann sich für die moderne Heiztechnik begeistern

Hannovers hat das Modellprojekt mit entworfen: „Das Ziel unseres Projektes ist die Umsetzung von nachhaltigen Lösungen zur Beheizung und Lüftung von Kirchbauten unter ökonomischen, ökologischen und konservatorischen Aspekten.“ Energie soll eingespart werden, und zwar nicht wenig: Bis zu 33 Prozent Energieeinsparung ist eines der Ziele, ohne – und das ist Werner Lemke besonders wichtig – „die Behaglichkeit für unsere Gäste in den Kirchen zu reduzieren“.

Alle teilnehmenden Gemeinden werden vorher, während und nach dem Einbau der neuen Heizungssysteme vor Ort und online befragt, berichtet Werner Lemke, der sich für diesen Teil des Projektes mit dem Berliner Institut für Sozialforschung (BIS) zusammengetan hat: „Wir wollen damit zeigen, dass Nutzung, Energieeinsparung und Schutz von Kulturgütern keine Widersprüche darstellen.“

Zurück nach Mulsum. Der heutige Bau aus Felssteinen entstand um 1800. Gegenüber der Dorfkirche stehen das große Gemeindehaus aus historischem Fachwerk sowie weitere Gebäude der Kirchengemeinde. Ein Gemeindehaus im Nachbarort hat die Kirchengemeinde gerade verkauft: „Wir müssen uns einschränken“, erklärt der Pastor. 460 000 Euro kosten die Modernisierungsmaßnahmen in Summe am Ende. Den größten Teil finanzieren das Amt für regionale Landesentwicklung Lüneburg, das ETiK-Projekt, die Landeskirche Hannovers sowie andere Träger. Doch einen klei-

Heizregeln für Kirchen

Mindestens acht Grad Raumtemperatur, das ist die von der EKD empfohlene Temperatur für alle Kirchen. Diese Temperatur ist gerade noch nicht zu kalt für kostbare historische Möbel oder das Mauerwerk einer Kirche, und trotzdem können sich Gäste in passender Winterkleidung die Kirchen ansehen. Auf 12 bis 16 Grad können und sollen die Kirchen bei Gottesdiensten hochgeheizt werden. Noch einmal ein paar Grad höher, nämlich bei 18 Grad, liegt die Empfehlung für Konzerte. Ein großes Problem für viele historische Bauten sind vor allem schnelle und große Temperaturschwankungen. Auch für diesen Aspekt erhoffen sich die Fachleute durch das ETiK-Projekt neue Erkenntnisse über schonende und moderne Heizsysteme. Wir werden Sie in KiBa-Aktuell über die Ergebnisse der ETiK-Studie auf dem Laufenden halten.

nen Eigenanteil muss auch die Gemeinde selbst beisteuern.

Mit dabei an diesem Besichtigungstag ist auch KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. Obwohl die Stiftung laut ihrer Satzung vorrangig „Maßnahmen an Dach und Fach“ fördert – und dazu gehören Heizungssysteme nicht wirklich –, will die KiBa-Chefin Expertise sammeln. Was nimmt sie mit von diesem Tag? „Ein undichtes Dach kann schnell teuer werden und die Standfestigkeit des Gebäudes gefährden. Aber auch eine schlechte Temperierung kann der Kirche großen Schaden zufügen“, erläutert Catharina Hasenclever. Außerdem gehe es der Stiftung KiBa auch immer um die Menschen, die sich wohlfühlen sollen. „Und wenn wir bei alledem nicht nur die Finanzen, sondern vor allem auch die Umwelt schonen können, hat die Kirche auf ganzer Linie gewonnen.“

In Mulsum gehen die Bauarbeiten auf die Zielgerade. Noch ist alles termingerecht, der Pastor und der Ingenieur sind optimistisch und auch voller Vorfreude, wie sich das Klima in diesem Winter in der St.-Petri-Kirche anfühlen wird. Dafür soll es bitte ab Ende Oktober auch richtig schön kalt werden: „Dann kann unser System endlich zeigen, was es draufhat“, hofft Manfred Kaminsky.

Dorothea Heintze

Fotos: Roman Pawlowski



Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50
BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland,

Herrenhäuser Str. 12,
30419 Hannover

Telefon 05 11/2796-333

Fax 05 11/2796-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Räume für Gottes Licht



Tobias Bilz ist Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

In der Adventszeit richten sich unsere Gedanken, Blicke und Empfindungen auf das kommende Christfest. Wir haben in Sachsen eine besondere, reiche Tradition, Advent und Weihnachten mit vielfältigen Formen und Riten zu gestalten und erlebbar zu machen. Dabei spielt das Licht eine herausragende Rolle. Nicht nur im Erzgebirge, auch darüber hinaus sind unzählige Lichter zu sehen und sie weisen damit auf die Geburt dessen hin, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Auch die sächsische Bischofskirche, der Dom zu Meißen, erstrahlt in festlichem Lichterglanz.

Jede brennende Kerze braucht Schutz vor Wind oder Regen, um dauerhaft leuchten zu können. Schützende Hände und vor allem schützende Mauern sind nötig. Unsere Kirchen und Kapellen sind Schutzräume für das Licht. Wir erhalten sie, damit das Licht weiter in der Welt leuchten kann.

Gott kommt als Kind in diese Welt, macht sich ganz menschlich und kommt uns nahe. Das Christfest ist das Fest des Lichts, der Liebe und des Friedens. Es ist eine tröstende Botschaft, die unser Herz zur Ruhe bringen kann. Jedes brennende Licht, das darauf verweist, spendet uns Hoffnung. Jeder Schutzraum für dieses Licht wird zum Hoffnungsort.

Aber andere Gedanken bestimmen uns auch stark und stehen dagegen. Kriege, Zukunftsangst, Katastrophen und Streit bereiten uns Sorgen und manche Not. „Was hast du unterlassen zu

meinem Trost und Freud, als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?“, so fragte Paul Gerhardt in seinem Adventslied „Wie soll ich dich empfangen“ (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 11,3) vor dem Hintergrund der schlimmen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges. Viele Menschen stellen diese Frage heute mit ähnlicher Dringlichkeit. Gerhardts tiefgehende und tröstende Antwort: „Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.“

„Tröstet, tröstet mein Volk!“, heißt es in den adventlichen Texten beim Propheten Jesaja – wo und wie gibt es Trost in einer Welt, die stets die Zeichnungen von Gewalt, Gebrochenheit und Feindschaft trägt? Der Trost, den Gott geben will, ist mehr als unser oft hilfloses „Das Leben

geht weiter“ und „Die Zeit heilt alle Wunden“. Gottes Trost ist nicht der Hinweis darauf, dass sich im Weltenlauf schon alles wieder einrenken wird, uns begegnet hier vielmehr die Hoffnung auf etwas ganz Neues, welches das Alte ablöst.

Schauen wir noch einmal in Paul Gerhardts Adventslied: „Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut“ (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 11,4).

Bald ist Weihnachten, Gottes tröstendes Licht scheint uns.

Wo und wie gibt es Trost in einer Welt der Gewalt und Feindschaft?

Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf.
Einsendeschluss: 21. Februar 2024.

1. Süße Tochter

Nun haben die Lebkuchen wieder Saison. Unter den „Lebkuchenstädten“ ragt Nürnberg hervor. Dort hat ein Fabrikant einst einen Lebkuchen mit besonders hohem Nussanteil nach seiner Tochter Elisabeth benannt, **kurz:...**

--	--	--	--	--

5

2. Adventsbegleiter



1995 begann die Erfolgsgeschichte des Kalenders „Der andere Advent“ mit 4000 gedruckten Exemplaren. Mittlerweile verkauft der Verein „Andere Zeiten“ 700 000 Stück. Der Kalender kommt **aus...**

--	--	--	--	--	--

2 10

3. Schnitzkunst

Sachsen kennt vielfältige Traditionen für die Advents- und Weihnachtszeit. Vom Dresdner Stollen über die vielen Weihnachtsmärkte bis zu den erzgebirgischen Schnitzereien. Die durch Kerzenwärme angetriebenen Drehgestelle, die oft auf mehreren Ebenen weihnachtliche Figuren tragen, **heißen...**

--	--	--	--	--	--	--

8



4. Weihnachtsfreude

Das Erzgebirge war jahrhundertlang Bergbaubereich. Die letzte Schicht vor Weihnachten, die vorzeitig endete, hieß Mettenschicht. Denn danach hatten die Bergleute Zeit zum Besuch des Nachtgottesdienstes am Heiligen Abend, **der...**

--	--	--	--	--	--	--	--

1

5. Heiliges Kleinkind

Dass Gottes Sohn als gewöhnliches Kleinkind ins Leben startete, zeigen Jesusfiguren, die ihn als pausbäckigen Knaben darstellen. Der wohl berühmteste Vertreter dieser Gattung ist das „Santo Bambino“ in der römischen Kirche Santa Maria in Aracoeli. Seit der Barockzeit



gibt es ähnliche Figuren in Sachsen (im Bild das Jesuskind der Johanniskirche in Löbnitz von 2001). Die Sachsen nennen ihre „Santi Bambini“ ...

--	--	--	--	--	--	--	--

3

4

6. Gabenübergabe

In der Menschwerdung Christi, die wir an Weihnachten feiern, schenkt sich Gott den Menschen. Insofern passt es gut, dass das Wort, das wir dafür nutzen, ursprünglich bedeutete, dass etwas von Gott oder vom Schicksal zugeteilt wird. Seit dem 18. Jahrhundert ging der Begriff auf die Gaben zu Weihnachten über. Der Akt des Schenkens heißt darum **die...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

7

9

6

Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Die Gewinne



1. Preis: vier Tage Kurzurlaub in Wien für zwei Personen

Hotelaufenthalt (drei Nächte im Doppelzimmer mit Frühstück) in einem guten Hotel nahe der Kaiserresidenz Schloss Schönbrunn, einem UNESCO-Weltkulturerbe

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Hause Manz in Rheinhessen

Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Buch oder eine CD aus der edition chrismon

Die edition chrismon ist das Buch- und CD-Programm des evangelischen Monatsmagazins chrismon

» RICHTIG GELÖST?

Loewenmaul...

...ist eine Pflanzengattung, deren Exemplare vom Sommer bis in den Herbst hinein blühen. Dieses Lösungswort herausgefunden und damit den ersten Preis, einen Hotelgutschein, gewonnen, hat **Klaus-Ulrich V.** aus Hamburg. Ein Weinpaket aus Rheinhessen erhalten **Ruth N.** aus München und **Peter M.** aus Freiberg. Und über ein Buch oder eine CD aus der edition chrismon können sich freuen: **Dr. Walter W.** aus Hamburg, **Konstantin L.** aus Heubach und **Hartmut R.** aus Stockach. Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Der Tag des offenen Denkmals wurde in diesem Jahr in **Muenster** eröffnet. Die im vergangenen Heft vorgestellte Tauflese stammt aus der Zeit des **Rokoko**. Spontan-taufen, wie sie Berliner Kirchengemeinden anbieten, haben den Namen **Pop-up-Taufe**. In der Kirche von Neu-Temmen steht ein **Kanzelaltar**. Die St.-Michaelis-Kirche in Hildesheim gehört zum UNESCO-**Welterbe**. Und das Fest am ersten Oktobersonntag ist **Erntedank**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Geschäftsführer** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlagsdienstleister** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Druck** Strube Druck & Medien GmbH, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Fotos: PR, Andere Zeiten e.V., Alexander Eugen Köller, Klaus-Martin Bresgott